

Boxerwirren starben, Peter Donders, den Aussätzigenapostel in Surinam, den Passionisten Karl Houben, Peter Savelberg aus Heerlen, gest. 1907, den Jesuitengeneral Johannes Roothaan, gest. 1853, dessen Großvater aus Frankfurt am Main kam.

Joseph Amand Passerat wird mit aufgezählt. Er hat wohl eine Zeitlang in Deutschland gelebt, war aber Franzose und starb in Belgien. Dann müßten auch noch andere Diener Gottes genannt werden, die zeitweilig in Deutschland weilten.

Aber diese Bemerkungen tun dem inneren Wert des Buches keinen Eintrag, sie wollen nur dem Wunsche des Herausgebers entsprechend seiner Vervollkommnung dienen.

Heinrich Herp, sein Leben und seine Werke. Von Heinrich Gleumes, Kevelaer.

In seinem Handbuch der katholischen Dogmatik (Bd. I, Freiburg 1873, S. 144) schreibt der gelehrte Schreeben: „Der theologische Gehalt der mittelalterlichen Mystik ist, soweit er von wirklichem Wert ist, überreichlich und in klarer unzweideutiger Form enthalten in den Schriften der echten Scholastiker, wie Thomas und Bonaventura und des Dionysius Rykel, besonders in dessen großen Kommentaren zum Areopagiten, sowie in der an die Scholastiker eng angeschlossenen Theologia Mystica des Minoriten *Henricus Harphius*.“ Mit dem Leben und Wirken des niederländischen Franziskaners Heinrich Herp hat sich sein Landsmann und Ordensgenosse Lucidius Verschueren eingehend befaßt¹ (vgl. *Ons Geestelijk Erf* 1 [1927], blz. 181; *Collectanea Neerlandica Franciscana*, tom. II, 's Hertogenbosch 1931, p. 345—393; *Etudes Franciscaines* 45 [1933], 316—329; 46 [1934], 272—288). In der Tat verdient Herp diese Beachtung. Ist er doch eine der markantesten Gestalten unter den Vertretern der *Devotio moderna*. Als geistlicher Schriftsteller hat er nicht nur die niederländische und deutsche Mystik stark beeinflusst, sondern auch die ausländische, vor allem die spanische.

Sein Leben.

Unser Mystiker wurde zu Erp in Nord-Brabant geboren. Darum nennt er sich selbst Henrik van Erp. Doch ist die Schreibweise Herp gebräuchlicher geworden. Zuerst gehörte er dem Kreise der Brüder vom gemeinsamen Leben an, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts in der Blüte ihrer Wirksamkeit standen. Als Herp Rektor der Fraterherren von St. Hieronymusdal zu Delft war, wandten sich im Jahre 1445 die Verwalter des Heilig-Geist-Hauses zu Gouda an ihn mit der Bitte, er möge die seit 1425 bestehende Niederlassung (*collacichuys*) St. Paulus übernehmen. Damit war die Verpflichtung verbunden, an Sonn- und Feiertagen religiöse Ansprachen (*collationes*) für das Volk zu halten. Glühend vor Seeleneifer und voll Verlangen nach neuen Wirkungsstätten für seine Genossenschaft, nahm der Rektor das Angebot günstig auf und bestimmte einen der Fraterherren für die Tätigkeit in Gouda. Als aber die Kommunität ihr Gutachten abgeben mußte, fiel dieses ablehnend aus. Trotzdem setzte Herp seine Absicht durch. Nur mit Mühe wurde im Delfter Hause der Friede wiederhergestellt, um den sich die Väter des Kolloquiums, Dirk van Herxen, Rektor in Zwolle, Rutger, Rektor von Hattem, und Jan Kalker, Rektor von 's Hertogenbosch, sehr bemühten. Herp sollte sehen, wie er als Rektor von Gouda fertig werde. Infolge der schwierigen Finanzlage mußten die Brüder harte Arbeiten und Entbehrungen auf sich nehmen. Sie zeigten sich ihrem Rektor gegenüber sehr anhänglich, zwei traten später mit ihm bei den Franziskanern ein. Erfolgreich

¹ Hendrik Herp O.F.M.: *Spiegel der Volcomenheit opnieuw uitgegeven door P. Lucidius Verschueren O.F.M. I. Inleiding. II. Tekst.* Antwerpen, Neerlandia 1931, 192 u. 421 S. Gr.-8°.

war Herps Tätigkeit in Gouda, besonders durch seine packenden Predigten. Das geht aus der Chronik von Gouda hervor. Hier findet sich auch der Satz: „Der Feind aller Guten legte damals Herrn Heinrich Herp voller Neid ein großes Übel in den Weg, so daß er, kleinmütig geworden, seinen Stand und seinen Platz wechselte.“ Es bleibt unklar, was mit diesem großen Übel gemeint ist. Jedenfalls schloß sich Herp einer strengeren Genossenschaft an, wie es häufig bei Ordensleuten vorgekommen ist (vgl. Antonius von Padua). Im Jubeljahre 1450 unternahm er mit Johannes Trajecti eine Reise nach Rom und ließ sich mit ihm bei den Hütern des „bambino“, den Minderbrüdern des Klosters Ara-coeli, aufnehmen. Da auch in Gouda ein Kloster der Franziskaner-Observanten bestand, so hat Herp wohl schon vorher mit diesen Ordensleuten verkehrt. Verschuere meint, die Zeit seines Aufenthalts bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben habe bei Herp kaum sichtbare Spuren hinterlassen. So fänden sich in seinem „Spiegel der Vollkommenheit“ nur wenige Anklänge an Gerhard von Zutphen. Der Einfluß Ruysbroecks sei allerdings sehr stark. Etwa vier Jahre nach Eintritt in den Orden wurde Herp Guardian in Mecheln. Mehrfach bekleidete er dieses Amt und zwischendurch andere Vertrauensstellungen. Unter seinem Provinzialat wurde die Observanz in Herenthals, Amersfoort, Bolsward und Leeuwarden eingeführt. Er veranlaßte die Gründung des ersten Klosters der reformierten Klarissen in Haarlem. Großes Ansehen genoß er am burgundischen Hofe. Von seinen Schülern wurde er sehr geschätzt. Viele unterstellten sich seiner Seelenleitung. Unter Ablehnung jeglichen Überschwangs wußte er der Eigenart der einzelnen Menschen Rechnung zu tragen. Zur Abfassung seines „Spiegels der Vollkommenheit“ gab eine Witwe die Anregung, der er als geistlicher Berater zur Seite stand. Wenn er auch nicht alle Stufen der Mystik, die er hier schildert, erreicht hat, so war er doch in besonderer Weise mystisch begnadet. Seine größte schriftstellerische Fruchtbarkeit fällt in die Zeit von 1450 bis 1470. Einzelne kleinere Schriften mag er wohl schon als Fraterherr verfaßt haben. Nach einem heiligmäßigen Leben verschied er als Guardian zu Mecheln im Jahre 1477.

Seine Werke.

Bei seinen Schriften können wir unterscheiden I. seine Predigten, II. seine aszetisch-mystischen Traktate. I. Von seinen Predigten sind 433 überliefert worden. Sie behandeln die Zehn Gebote und das Kirchenjahr. Alle sind schon früh im Druck erschienen. 1. *Speculum aureum de praeceptis divinae legis fratris Henrici Herp, Ordinis Minorum de Observantia sub forma sermonum ad instructionem tam confessorum quam praedicatorum. Moguntiae 1474.* 2. *Sermones de Tempore, de Sanctis, de tribus partibus Poenitentiae, de Adventu, 1484.*

II. Aszetisch-mystische Werke liegen folgende vor:

1. *Eden.* Es ist sein erstes Werk mit langen Zitaten aus geistlichen Schriftstellern, besonders aus Ruysbroeck. Zwar trägt es geringes eigenes Gepräge, ist aber deshalb wertvoll, weil man einen Fingerzeig erhält, welche Quellen der Verfasser in seinen späteren Schriften verwertet hat.

2. *Scala amoris.* Herp spricht von neun Stufen der Liebe, die die Seele zur innigen Vereinigung mit Gott führen. Der Traktat weist viele Anklänge an Rudolf von Biberachs Schrift *De septem itineribus aeternitatis* auf.

3. *Soliloquia super Cantica.* In 140 Sermonen behandelt er das geistliche Leben von seinem Beginn bis zur mystischen Höhe vom dogmatischen und moralischen Standpunkt.

4. *De processu humani perfectus.* Dies Werk war den Biographen Herps bisher nicht bekannt. Es handelt sich um 21 Sermonen, die untereinander nur in einem losen Zusammenhang stehen.

5. *Directorium contemplativorum*. Spiegel der Vollkommenheit. Diese Abhandlung ist ohne Zweifel das bedeutendste Werk.

Schließlich wird auch das *Directorium brevissimum* noch Herp zugesprochen. Doch ist seine Autorschaft keineswegs sicher. Drei Handschriften, die aus der Zeit vor 1500 stammen, bezeichnen den Minderbruder Johannes Bourcelli aus Nijmegen als Verfasser. Wenn Herp der Autor wäre, ist es kaum zu verstehen, daß man einem weniger bekannten Franziskaner, also einem Ordensgenossen aus dem gleichen Lande, die Schrift zuweist.

Im „Spiegel der Vollkommenheit“ kehren viele Gedanken wieder, die Herp in seinen früheren Schriften dargeboten hat. Von den alten Kirchenvätern haben dem Verfasser als Quellen gedient besonders Augustinus, Chrysostomus und Gregorius. Wie überhaupt in der *Devotio moderna*, ist St. Bernhard auch von Herp stark verwertet worden. Ferner finden wir Zitate aus Origenes, Cassiodorus und Pseudo-Dionysius Areopagita. Unverkennbar ist auch der Einfluß von Thomas und Bonaventura sowie von Eckhart und Tauler. Weiter gehören zu den Quellen des „Spiegels“ die Werke der beiden Viktoriner (Hugo und Richard), der beiden Franziskaner David von Augsburg und Johannes a Caulibus, die Traktate *De septem itineribus aeternitatis* von Rudolf von Biberach und *De novem rupibus* von Rulman Merswin. Gleich Hugo de Balma in seiner *Theologia mystica* betont Herp vor allem das affektive Moment. Von Ruysbroeck sind die meisten Schriften verwertet worden, insbesondere die „Zierde der geistlichen Hochzeit“. Schließlich sei noch Gerhard Zerbolt van Zutphen erwähnt, der gleich Herp den Fraterherren angehört hatte.

Die 60 Kapitel des „Spiegels“ behandeln vier Gedankenkreise. Die ersten 12 Kapitel bilden eine Art Einleitung in breiter Form. Sie sprechen vom Absterben, von der Abtötung als Vorstufe des geistlichen Lebens, das im folgenden dargelegt wird in seinen drei Phasen, als werktätiges, geistlich-beschauliches und geistlich-überwesentliches Leben. Das 60. Kapitel findet sich auch in Herps Traktat *Eden*. Es stellt sich dar als freie Bearbeitung von Gedanken, die Rulman Merswin in *De novem rupibus* entwickelt. Etwas erweitert kehrt es wieder in der Taulerausgabe des Petrus Canisius und gekürzt in der *Scala graduum perfectionis* des Justus Lansperg sowie in der *Explanatio succincta* des Kartäusers Surius. Die Handschriften des „Spiegels“ werden von Vershueren eingehend beschrieben, 9 davon sind verschollen, 20 enthalten das ganze Werk, 16 bieten uns Auszüge.

Drucke liegen verhältnismäßig viele vor, angefangen vom ersten Druck noch zu Lebzeiten des Verfassers (um 1475 bei Peter Schoeffer in Mainz). In 36 Ausgaben finden wir den ganzen „Spiegel“, in 29 weiteren einzelne Teile. Als Druckorte kommen besonders Köln, Antwerpen, Venedig und Paris in Frage, weiterhin Coimbra, Saragossa, Brixen, Arras, Brüssel, Lyon u. a.

Zur Geschichte des Textes ist bemerkenswert, daß die Handschriften, soweit sie einen Namen nennen, einstimmig Herp als Autor bezeichnen. Der Kartäuser Blomevenna (Petrus von Leyden) spricht in dem von ihm angefertigten Darmstädter Manuskript (vor 1504) von Herp. Später (vor 1509) schreibt er das Wort „auctor“ und notiert am Rande: *Videtur tamen mihi, quod praefatus pater henricus non fuit auctor huius libri*. Zuletzt aber ist er zu seiner ursprünglichen Ansicht zurückgekehrt. Denn der von Blomevenna vorbereitete Kölner Druck von 1513 trägt den Verfassernamen Herp.

Als Abfassungszeit kommen die Jahre 1455 bis 1460 in Frage. Die älteste datierte Handschrift ist von 1462. Blomevenna war vor seinem Eintritt in den Kartäuserorden mit zwei Franziskanern bekannt, die Herps Schüler gewesen waren. Von

diesen hat er wohl seine Notiz, daß Herp den „Spiegel der Vollkommenheit“ auf Anregung einer Witwe geschrieben hat, die sich seiner Seelenführung unterstellt hatte. Es ist bemerkenswert, daß dieses aszetisch-mystische Büchlein demnach nicht in erster Linie für Ordensleute bestimmt ist. Die *Devotio Moderna* erfaßte ja stark die Laienwelt.

Herps Autograph ist verloren gegangen. Er hat ohne Zweifel sein Buch in niederländischer Sprache verfaßt. Die einzelnen Handschriften und Druckausgaben zeigen keine wesentlichen Textvarianten. Vershueren unterscheidet: Textfamilie A, die auf deutschem Boden verbreiteten Lesarten. Textfamilie B, Ausgaben, die stellenweise eine Erweiterung zeigen. Sie finden sich in Kartäuserklöstern und in Deutschland; ferner in der Übersetzung Blomevennas und den davon abstammenden Ausgaben. Textfamilie C, die am wenigsten ursprünglich ist, mit gekürzter Einleitung. Sie bildet die Grundlage für den lateinischen Druck in Venedig sowie für die italienischen, spanischen und portugiesischen Übersetzungen.

Übersetzungen. In der Kölner Kartause befand sich eine Handschrift des „Spiegels“, die wenig benutzt wurde. Nun hatte aber der junge Mönch Blomevenna durch zwei Franziskaner, die vor seinem Eintritt ins Kloster seine Beichtväter gewesen waren, eine Vorliebe für Herp. So entschloß er sich, die ersten 12 Kapitel ins Lateinische zu übersetzen. Die übrigen Kapitel, so meinte er, würden inhaltlich in Herps Schrift Eden vorgelegt. Die im Jahre 1496 fertiggestellte Übersetzung erregte großes Aufsehen, auch in Kölner Universitätskreisen. Schließlich ging der Kartäuser daran, auch den zweiten Teil zu übersetzen. 1504 lag das ganze Werk lateinisch vor. Er versah es mit der Überschrift: *Directorium aureum contemplativorum*. In seiner Einleitung spricht er davon, daß er sich bemüht habe, möglichst wörtlich zu übersetzen, ferner erklärt er mißverständliche Ausdrücke und entwickelt kurz unter Anlehnung an seine eigene Schrift *De effusione cordis* eine Methode zur Erlangung des beschaulichen Lebens. Diese Übersetzung ließ Blomevenna 1509 in Köln drucken. Danach verbesserte er einige Lesarten, da er andere Texte einsehen konnte, und übersetzte manches freier. Auf diese Weise gewann er den Text für den Kölner Druck von 1513.

Auf Veranlassung der Kongregation des hl. Offiziums wurde eine purgierte Ausgabe von Herps Werk hergestellt: Harphius Henricus, *Theologia mystica: nisi reformata fuerit ad exemplar illius quae fuit impressa Romae 1585*. Einige Stellen, die von der mystischen Vereinigung mit Gott handeln, wurden etwas abgeschwächt. Wohl wegen dieser Stellen hatte der spanische Großinquisitor Fernando de Valdès im Jahre 1559 Herps Werke verboten. Auch der Jesuitengeneral Everhardus Mercurius hatte sie 1577 indiziert.

Vershueren hat Blomevennas lateinische Übersetzung von 1504 zugrunde gelegt (D 1 in Darmstadt), die ersten 13 Kapitel nach einer anderen Handschrift (D 2 in Rom, Collegium S. Isidori), die nach dem Druck Venetië 1524 abgeschrieben ist. Den alt-niederländischen Text bietet Vershueren nach Hs Weert (W 1), die aus dem Konvent der Brüder der 3. Regel vom hl. Franziskus in Maastricht stammt und im Jahre 1466 von Bruder Jans van Emmerik angefertigt worden ist.

Vershuerens zweibändiges Werk über Heinrich Herp zeugt von gründlicher Fachkenntnis und riesigem Fleiße.

Die Kölner Kartause, die in hervorragendem Maße zur Verbreitung der Schriften Herps beigetragen hat, war in den Reformationswirren des 16. Jahrhunderts die Brunnenstube einer geistigen und religiösen Erneuerung. Auch der „zweite Apostel Deutschlands“, der Niederländer Petrus Canisius, war Schüler und Freund der Kölner Kartäuser.